

Biotophege und Raubwildregulierung im Niederwildrevier

J. BLAIMAUER und R. DUTTER

Einleitung

Zu den in Österreich natürlich vorkommenden Niederwildarten zählen wir in erster Linie Feldhase, Fasan und Rebhuhn. Die Jagdstrecken sind in den letzten beiden Jahrzehnten dramatisch zurückgegangen und bewegen sich österreichweit nur mehr auf einem Niveau von knapp der Hälfte, bei Rebhuhn sogar bei nur ca. 15 % der 70-er Jahre.

Niederwildreviere weisen einen charakteristisch günstigen Lebensraum für eine oder mehrere dieser Niederwildarten auf. Gemeinsam ist den Niederwildarten, dass sie auf eine hohe Reproduktionsrate angewiesen sind, d.h. eine große Zahl an Nachkommen überleben müssen, um die natürliche Sterblichkeit, die Verluste aufgrund widriger Umwelteinflüsse, Verkehr, intensive landwirtschaftliche Bewirtschaftung und aufgrund der Beutegreifer zu kompensieren.

In den beiden Versuchsrevieren des NÖ-Landesjagdverbandes, Haindorf bei St. Pölten und Zillingdorf bei Wiener Neustadt wird seit Jahren auf sehr praktische Art und Weise versucht, die Ursachen für den Rückgang der Niederwildbesätze zu ergründen bzw. durch gezielte Maßnahmen die Besätze wieder zu steigern. Dabei sollen Aussagen über die Effektivität der Maßnahmen getroffen werden und Empfehlungen für die breite Niederwildpraxis abgeleitet werden können.

Einflussfaktoren auf die Niederwildbesätze

Im Wesentlichen ist zu unterscheiden zwischen Faktoren auf die wir Jäger wenig Einfluss ausüben können und solchen Faktoren, die wir Jäger sehr stark beeinflussen können.

Zur ersteren Gruppe, auf die wir wenig Einfluss haben, gehören:

- Wetter- und Klimaschwankungen
- Bewirtschaftungsweise der landwirtschaftlichen Flächen

- Verkehr
- Alternative Nahrungsquellen für Beutegreifer (Mäuse)

Zur zweiten Gruppe, auf die wir einen stärkeren Einfluss ausüben können gehören:

- Jagdstrecke und -druck
- Raubwilddruck und -bejagung
- Nahrungsergänzung, Fütterung
- Biotopverbesserung

Durch die Themenvorgabe soll im Folgenden besonders auf die Beutegreiferthematik als einem der wesentlichen durch uns steuerbaren Einflussfaktoren auf die Niederwildbesätze eingegangen werden.

Beutegreifer

Innerhalb des Haarraubwilds zählen sicherlich Fuchs, Dachs und Marder zu den wesentlichen natürlichen Fressfeinden des Niederwildes. Bei den Greifvögeln sind es der Habicht, die Rohrweihhe und der Mäusebussard. Zunehmend gravierender wird der Einfluss der Aaskrähen, die neben Elstern und Eichelhähern vor allem Gelege und Jungwild schädigen. Unter den Eulen werden von Praktikern dort, wo diese häufiger vorkommen - insbesondere regional durch den UHU - verstärkte Abgänge vermutet.

Ziel jedes Niederwild-Hegeverantwortlichen ist es, Verluste durch die Beutegreifer möglichst gering zu halten. Dafür ist es wichtig, während der kritischen Zeit des Brütens und der Aufzucht nach Möglichkeit wenig Füchse und Dachse sowie Aaskrähen und Elstern im Revier zu haben. Bejagungseinschränkungen durch die Schonzeiten bei Dachs in NÖ vom 1. Februar bis 15. Juni, die jagdethische Schonung der säugenden und führenden Fähe von März bis Mai, die Schonzeit der Aaskrähe von 1. 4. bis 30. 6. und der Elster/des Eichelhähers von 16.3. bis 31.7. erfordern eine entsprechende, zeitlich vorgezogene und intensive Bejagung.

Haar-Raubwild

Die Haar-Raubwildbejagung, vor allem auf Fuchs, Marder und Dachs gehört nach wie vor zur „hohen Schule der Jagd“ und erfordert neben Kenntnissen der Biologie von Prädatoren, Geschick, Gespür und Treffsicherheit des Jägers dessen Ausdauer, Zähigkeit und Witterungsbeständigkeit. Raubwildjäger genießen Anerkennung und Wertschätzung in großen Teilen der ländlichen Bevölkerung. Die Raubwildjagd war seit jeher Pflicht und Herausforderung jedes zeitgemäßen Jägers und ihr sollte besonders bei der Jungjägersausbildung verstärkt Augenmerk geschenkt werden.

Raubwildbejagung effektiv zu gestalten erfordert heute aber auch Teamgeist und revierübergreifende Ansätze.

Systematisches Vorgehen vieler Jäger an vereinbarten Tagen und Nächten muss zahlenmäßig substantiell nachvollziehbare Erfolge bringen. Aufgrund der Tatsache, dass nur wenige günstige Tage/Nächte pro Jahr zur Verfügung stehen, ist einer Generalmobilisierung an diesen Tagen der Vorzug vor Einzelaktionen zu geben. Es geht darum, die Raubwilddichte großflächig und nachhaltig auf das gewünschte jagdwirtschaftlich erträgliche Maß zurück zu bringen. Hilfsmittel, wie Kunstbaue, Rohrfallen und sonstige Einrichtungen zur Erhöhung der Wirkung sind dabei höchst effektiv. Wissen und Kenntnis über deren richtige Platzierung und den richtigen Einsatz sind großzügig von den Spezialisten weiterzugeben und nicht aus egoistischen oder finanziellen Gründen für sich selbst zu behalten.

Greifvögel

Zu den wohl erfolgreichsten Beutegreifern unter den Greifvögeln gehört der Habicht. Er ist maßgeblich verantwortlich dafür, dass bei unserem sensiblen Niederwild, dem Rebhuhn, seit Jahrzehnten keine nachhaltig jagdlich nutz-

Autoren: Dr. Johann BLAIMAUER, BJM-Stv. Wr. Neustadt, Jagdleiter Zillingdorf/Haindorf, Leithagasse 24, A-2492 ZILLINGDORF und Rudolf DUTTER, HRL-Stv. St. Pölten, Kremser Landstraße 35, A-3100 ST. PÖLTEN

baren Besatzdichten mehr gesichert sind und Alarmstufe ROT gegeben ist. Das Rebhuhn wird von uns als eine Art „Zeigerwildart“ betrachtet, weil es erstens schon frühzeitig mit einem Bestandsrückgang reagierte und zweitens mit ca. 15 % der früheren Strecke eine erschreckend geringe Dichte aufweist. Das Rebhuhn war schon immer ein Niederwild, das den besonderen Schutz und die besondere Hege des Jägers bedurfte. Es sei nur an das Überwintern durch Einfangen und Füttern in speziellen Volieren zu Zeiten der Monarchie erinnert. Vermutlich sind sämtliche Einflussfaktoren auf die Niederwildbesätze, wie eingangs zitiert für das Rebhuhn noch gravierender zutreffend, selbstverständlich auch die der Beutegreifer.

Biotopverbesserungen

Sie verfolgen das Ziel, die unmittelbare Lebensraumsituation des Niederwildes an seine Bedürfnisse heranzuführen. Das bedeutet in erster Linie Nahrung und Deckung anzubieten und das in einem Ausmaß, wo sowohl die räumliche Ver-

teilung als auch die Größe des Raumes das ganze Jahr über eine entsprechende Bewegungsfreiheit erlaubt.

Viele Biotopmaßnahmen greifen deswegen nicht, weil sie aufgrund mangelnder Vernetzung bzw. ungünstiger Verteilung oder einer unterkritischen Flächengröße im Verhältnis zum Gesamtlebensraum in erster Linie durch die Beutegreifer absorbiert werden und der Druck durch diese auf diesen „Inseln“ ein Vielfaches ist. Schilfgürtel, Naturschutzflächen und kleine Bracheflächen sind auch für die Beutegreifer als Lebensraum attraktiv und werden daher vom Niederwild und Raubwild gleichermaßen bevorzugt. Umso stärker ist an derartigen neuralgischen Punkten auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Beutegreifern und Niederwild zu achten, wobei wir aus Erfahrungen der 70er Jahre ein Verhältnis von max. 1 Stück Haarraubwild gegenüber 300 Stück Niederwild zu Ende des Winters anstreben müssen. Das bedeutet ohnehin, dass durch natürlichen Zuzug aufgrund der Attraktivität des Nahrungsangebotes ab Schusszeitbeginn

(Juni) ca. 5-10 Stück Haarraubwild vorhanden sind.

Schlussfolgerungen

In den 70er Jahren herrschte ein Streckenverhältnis zwischen Haarraubwild und Niederwild in den besten Revieren von 1: 500 vor. Heute herrscht in weiten Landesteilen ein Verhältnis von 1:2 bis 1:20 vor. Eine derartige Verschiebung des Verhältnisses, noch dazu auf niedrigem Niveau zu Ungunsten des Niederwildes, ist mit der natürlichen biologischen Fähigkeit zur Fortpflanzung in großer Zahl nicht mehr wett zu machen. Einseitige, die Beutegreifer begünstigende Rahmenbedingungen im Gegensatz zu sich verschlechternden Rahmenbedingungen für das Niederwild als Beutetiere erzwingen von uns Jägern eine verstärkte Bejagung der Beutegreifer im Rahmen gesetzlicher Vorgaben, aber fordern auch vom Gesetzgeber und der Öffentlichkeit Verständnis für diese sachlichen Zwänge zum Erhalt eines artgerechten Wildstandes in den Niederwildrevieren.